

Ein sich selbst preisgebender Funktionär: der Mensch

Kurt E. Becker im Gespräch mit Alfred Weber

KEB: Herr Professor Weber, lassen Sie uns über die Weltlage und die Menschen in Ihrer Zeit miteinander sprechen. Ein erster Befund Ihrerseits?

Weber: Am Ende der bisherigen Geschichte ... stehen wir wieder in Weltangst. Inmitten all der Sicherungen, die für das Dasein, vor allem das innere Dasein, aufgebaut schienen. In Angst um das Wesen des Menschen, dessen Gefährdung sich uns in Symptomen verdeutlicht ...

KEB: Was sind diese Symptome?

Weber: Indem eine Kultur, die abendländische, die so lange schlafende Technik vom 16. und 17. Jahrhundert an systematisch entwickelte und mit ihren nunmehr überlegenen Mitteln, mit einer expansiven, der kapitalistischen Sozialstruktur, mit ihren Menschenmassen und Ideen seitdem den Globus eroberte, trat an die Stelle der bisher weitgehend von klimatischen Veränderungen auf der Erde strukturierten Menschheitsgeschichte diejenige Geschichte, die von der Wandlung der menschlichen Existenz und von den inneren Zusammenhängen und Gesetzen dieser Wandlung bestimmt ist. Man kann sagen: Es trat hinter bisher *naturhaft* bestimmtes Geschehen *soziologisch* bestimmtes, das im Zusammenspiel der soziologischen Faktoren, vor allem durch die darin eingeschlossene Revolutionierung der Technik endlich die Erde selbst in jenen neuen kleinen Stern verwandelte, auf dem wir heute leben.

KEB: Was heißt dies konkret?

Weber: Der Menschentyp, der dieses Zeitalter in der Naivität seines Expansionsdrangs und seines Verlangens nach Daseinsbeherrschung schuf, hat nicht gespürt, dass er nicht nur einen Diener, sondern auch einen Herrn seines Lebens in ihm entstehen ließ, nicht nur einen Freund, sondern auch einen möglicherweise übergewaltigen Feind.

KEB: Damit meinen Sie den Menschen selbst und seine Zivilisation?

Weber: Dieser zivilisatorische Komplex ward als ein riesiges unerbittliches Etwas geboren, das sich selbst immer weiter gebiert nach seinen eigenen Gesetzen. Wie ein die Erde überspannendes Gehäuse gleicht es einem Raum, in dem vermöge der zunehmenden Entfernungsaufhebung alle Schätze, die diese Erde bietet, alle schönsten Orte, die sie besitzt, alle köstlichsten Gaben, die sie zu verschenken hat – funktioniert der Mechanismus richtig – in grenzenlosem raschem Fortgang ungefähr jedem jederzeit angeboten werden, allerdings in mechanisch abgemessenen Portionen. Um den einzigen gewaltigen Preis, dass der Mensch die Selbstordnung und Selbstgestaltung seiner Existenz weitgehend dahingibt und dass er in Gefahr gerät, indem er aktiv ein Teil des Funktionierens wird, als Funktionär sich selber preiszugeben.

KEB: Sie beschreiben den hausenden Menschen, wie wir ihn auch heute noch erleben ...

Weber: Dieses Etwas wird von der Menschheit als Ganzem in gegenseitiger Beeinflussung und Konkurrenz aller ihrer Teile mit großem Eifer aufgebaut und in Gang erhalten. Es wird in gegenseitiger Konkurrenz aller ihrer Teile mit eifriger Arbeit nach seinen eigenen ihm innewohnenden Gesetzen weiter vorwärtsgetrieben. Nur wenn die Menschheit als Ganzes, richtiger gesagt: bis zum letzten heute überall am Weiterbau eifrig mitwirkenden Glied, sich entschliesse, mit diesem Weiterbau Schluss zu machen – nur dann würde es aufhören, wie eine Lawine weiter zu wachsen, deren Anwachsen man sieht, deren letzten Ort man aber nicht kennt. In einer großen, weltgeschichtlich wohl ohne Parallele dastehenden Unbefangenheit hat der expansive Mensch des Abendlandes mit einem heute einigermaßen vermessen anmutenden Übermut sich diesen Herren, dessen Herrschermacht über ihn, einmal geschaffen, sich nun automatisch vermehrt, selbst übers Haupt gesetzt, im Effekt die ganze Menschheit, ja die Erde selbst in die ausgelöste Verwandlung verstrickend.

KEB: Ein abschließendes Wort zur Stellung dieses hausenden Menschen gegenüber der Natur?

Weber: Unvorstellbar und im Interesse der gesamten Menschheit schlechthin nicht zu verantworten ist auch die mit dieser Vermehrung und den heutigen technischen Verwertungsgewohnheiten in enger Verbindung stehende Fortsetzung der Ausplünderung der Natur, welche in gewaltigen Bezirken rücksichtslos die Fruchtbarkeit des Bodens und den bisherigen Wasserhaushalt der Natur zerstört und die seltenen Bodenschätze, die für den heutigen Zivilisationsaufbau unentbehrlich sind, so ausbeutet, als ob sie ersetzbar wären, während sie sich doch naturgemäß erschöpfen.

KEB: Sie sprechen bereits 1948, zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Textes, davon, lieber Herr Professor, dass darin „die eigentliche Apokalypik der Geschichte“ liegt. Dem habe ich nichts hinzuzufügen und danke für das Gespräch.

Alfred Weber, der jüngere Bruder Max Webers, geboren 1868 in Erfurt, gestorben 1958 in Heidelberg. Er wuchs in Berlin auf und empfing im Hause seines Vaters, des nationalliberalen Politikers Max Weber sen., die entscheidenden geistigen Eindrücke, die sein Leben prägten. Weber studierte Jura und Nationalökonomie, promovierte und habilitierte bei Gustav Schmoller, wurde 1899 Privatdozent an der Berliner Universität. 1904 wurde er als Ordinarius für Staatswissenschaft an die deutsche Universität Prag, drei Jahre später an die Universität Heidelberg berufen. Hier lehrte er, nur mit Unterbrechung durch den Ersten Weltkrieg und die NS-Zeit, bis zu seinem Tod Nationalökonomie und Soziologie.